Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die viergespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Vierundachtzigster Jahrgang.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, größere dagegen Tags zuvor erbeten.

Inserate befördern sämmtliche Annoncen-Bureaux.

№ 13. Mittwoch, den 17. Januar. 1883.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geiststraße 67, Albert Schmidt, Domplatz 8, F. W. Matte, „Zum Guttenberg", Königsstraße 20c, Ludw. Kramer, Diemtz.

Für das laufende Quartal werden Abonnements unausgesetzt von uns angenommen.
Die Expedition des Halle'schen Tageblatt.

* Der Briefwechsel zwischen Kaiser und Papst.

Der von Leo XIII. schon zur Zeit seiner Thronbesteigung eingeleitete Briefwechsel mit dem Kaiser Wilhelm über die Lage der katholischen Kirche in Deutschland und die Mittel zur Herstellung des Friedens hat nach längerer Unterbrechung wieder eine Fortsetzung erhalten. Die „Norddeutsche Allg. Zeitung" bestätigt die, wie sie etwas mißgelaunt sagt, polnischer Quelle entstammende Nachricht, daß der Kaiser ein im vorigen Monate ihm zugegangenes Handschreiben des Papstes durch einen eigenhändigen Brief beantwortet habe. Es wäre jedoch ein Irrthum, anzunehmen, daß die Korrespondenz zwischen den beiden Souveränen gewissermaßen über die Köpfe der leitenden politischen Faktoren hinweg die kirchenpolitische Situation erörtere, daß man also eventuell sich eines Aktes der Herrschergewalt zur Herbeiführung einer Wendung versehen könnte. Der Papst allerdings ist in seiner geistlichen Souveränetät an keinerlei Kontrole gebunden, die bisher veröffentlichten kaiserlichen Schreiben sind aber alle von Bismarck gegengezeichnet und in dem denkwürdigen Aktenstück vom 3. September 1873 erklärte Kaiser Wilhelm geradezu, daß er sich nach der Verfassung Preußens mit der Politik seiner Regierung identifizire; es war das eine deutliche Antwort auf die von Pius IX. ausgedrückte Hoffnung, daß der Monarch der Kirchenpolitik des Fürsten Bismarck aus eigenem Entschlusse ein schnelles Ende setzen werde. Nach diesem Präjudiz ist selbstverständlich auch der direkte Verkehr zwischen Leo XIII. und dem deutschen Kaiser zu beurtheilen, der sich sonst allerdings in ganz anderen Formen bewegt, als der Schriftwechsel zwischen Kaiser und Papst unter Pius IX. Damals wurden geharnischte Kriegserklärungen ausgetauscht, während man sich heute bis jetzt erfolglos bemüht, zum Frieden zu gelangen.

Den Standpunkt des preußischen Königthums hat wohl ein- für allemal das Antwortschreiben des deutschen Kronprinzen auf den päpstlichen Brief anläßlich der beiden Attentate auf den Kaiser präzisirt. Der Thronfolger lehnte es ab, nach dem Wunsche des Papstes die preußische Verfassung den Forderungen der römischen Kirche anzupassen, da jeder preußische Herrscher hierdurch die Souveränetät seines Staates deteriorisiren würde; wohl aber sei er bereit, unter Beiseitesetzung des Prinzipienstreites die durch den Konflikt zwischen Staat und Kirche entstandenen Schwierigkeiten im Geiste der Versöhnlichkeit zu ebnen und er versehe sich hierbei des Entgegenkommens von Seite des päpstlichen Hofes. Das Schreiben datirt vom 10. Juni 1878 und scheint bisher eine Erwiderung nicht gefunden zu haben. Wohl aber folgten demselben die Verhandlungen zwischen Bismarck und dem päpstlichen Nuntius Masella in Kissingen, die ihre Fortsetzung durch päpstliche und preußische Unterhändler erhielten. Man weiß, daß eine Verständigung sich als unmöglich erwiesen hat und daß die preußische Regierung ihrerseits den Weg der gesetzgeberischen Initiative zum Frieden betrat, indem sie sich die Machtbefugniß vom Landtag ausstellen ließ, die härtesten Bestimmungen der Maigesetze zu suspendiren. Der Papst andererseits erklärte in einem Schreiben an den abgesetzten Erzbischof von Köln, die Anzeigepflicht der Geistlichen könnte unter Umständen geduldet werden. Aber weder ist diese Duldung seitdem vom Papste verfügt worden, noch hat andererseits die preußische Regierung erheblichen Gebrauch von ihren Vollmachten gemacht; beide Theile stehen sich gegenüber, die Konzessionen in der Hand, aber sie sind noch nicht dazu gekommen, dieselben auszutauschen.

Zunächst trennt eine Frage der Taktik die römische Curie und die preußische Regierung. Der Papst will die Zugeständnisse, zu denen sich Fürst Bismarck entschließen mag, in Form von Gesetzen verbrieft wissen, da er befürchtet, der Kanzler könnte den Waffenstillstand in jedem Augenblicke wieder in einen Konflikt verwandeln, wenn ihm Rücksichten seiner inneren Politik dies opportun erscheinen ließen. Indem die römische Curie Geschriebenes haben will, ist sie darauf bedacht, dem Zentrum Garantien für seine freie Bewegung zu schaffen und seine Unabhängigkeit von der Bismarck'schen Politik zu wahren. Nichts ist in der That wahrscheinlicher, als daß der Kanzler seine kirchenpolitischen Diktaturvollmachten zu einer Pression gegen das Zentrum in politischen und wirthschaftlichen Dingen zu verwenden in die Lage käme, denn auch die innere Politik ist ja dem Fürsten Diplomatie. Die Curie ist nur von Vorsorge für ihre standhaften Anhänger in Deutschland beseelt, wenn sie die kirchliche Frage ein- für allemal vor dem Tabakmonopol unter Dach bringen will. Es liegt in der Natur der Sache, daß der Kanzler den Ausgleich vom entgegengesetzten Standpunkt betrachtet, daß er nicht nur von Rom, sondern auch von den heimischen Ultramontanen Gegenleistungen für den kirchlichen Frieden verlangt und sich gegen die Eventualität wahren will, das Zentrum nach Herstellung derselben mit dem Fortschritt marschiren zu sehen, wozu ja sehr einflußreiche Elemente in der ultramontanen Fraktion oft genug Velleitäten gezeigt haben. Wie dieser Interessengegensatz zwischen Rom und Berlin ausgeglichen werden soll, ist nicht leicht einzusehen und es dürfte kaum anzunehmen sein, daß der Papst jetzt einen Ausweg gefunden hat.

Von dieser taktischen Frage abgesehen, besteht noch eine große Meinungsverschiedenheit bezüglich der gegenseitigen Konzessionen selbst; der Vatikan gesteht die Erfüllung der Anzeigepflicht nur zu gegen die Aufhebung des kirchlichen Gerichtshofes, der gewissermaßen in die hierachische Jurisdiktion Bresche gelegt hat, indem er Disciplinarstrafen bis zur Amtsentlassung gegen katholische Geistliche bis zu den Spitzen der Kirchenverwaltung hinauf aussprechen kann. Wenn der Papst dem Staate schon die Kontrole bezüglich der Anstellung der Geistlichen zugiebt, so will er ihm dafür wenigstens keine Machtbefugnisse bezüglich der Entlassung derselben mehr gestatten. Fürst Bismarck hat sich bisher beharrlich geweigert, den kirchlichen Gerichtshof, welchen die Curie als ein privilegirtes Institut zu Eingriffen in ihre Rechte bezeichnet, zu beseitigen und die neuerliche Besetzung von vakanten Stellen in demselben scheint nicht darauf hinzudeuten, daß er seine Anschauung gewechselt habe.

Ob der Briefwechsel zwischen Papst und Kaiser diese Schwierigkeiten zu überbrücken im Stande ist, muß dahingestellt bleiben. Das Schreiben Leo's XIII. scheint aus den Tagen des Ausgleichs zwischen Rußland und dem Vatikan zu stammen. Der Papst hatte gewiß Gründe, anzunehmen, daß dieses Ereigniß der preußischen Regierung mit Rücksicht auf die auswärtige Politik ein Entgegenkommen naheliegen könnte, welches sich vor Allem in den polnischen Gebietstheilen wirksam zeigen sollte. Der Kanzler scheint indessen auf den Scharfblick der nach den östlichen Festungen entsendeten Generalstabs-Offiziere mehr zu bauen, als auf die Verläßlichkeit der Polen, und so läßt sich wohl bezweifeln, ob der neueste Schritt des Papstes von Erfolg sein wird.

Das Centrum und die Socialdemokratie.

Die „Magdeb. Ztg." erhält von Herrn Professor Dr. Schlottmann folgende Zuschrift:

Herr Windthorst hat in den Verhandlungen des deutschen Reichstages am 11. Januar 1883 die Socialdemokratie, welche die Aufhebung aller gegen sie selbst und gegen den Vatikanismus gerichteten Ausnahmegesetze beantragte, sehr treffend darauf hingewiesen, daß sie eine solche Maßregel nur dann werde verlangen können, wenn sie zuvor von jeder revolutionären Neigung und Absicht sich öffentlich in ehrlicher und unzweideutiger Weise losgesagt habe. Den hierdurch bewiesenen gesunden Menschenverstand verläugnete aber der Führer des Centrums zugleich in so fern, als er im Auge der eigenen Partei den revolutionären Balken nicht sah. Ihm diesen bemerklich zu machen, kennzeichnen wir

---

(Nachdruck verboten.)

Frauenliebe.

Roman von K. Berkow.

(Fortsetzung.)

Es hätte kaum dieser Aufforderung bedurft, um ihn heut mehr als je die mannichfachen glänzenden Eigenschaften entfalten zu lassen, die ihn so häufig zum Mittelpunkt einer Gesellschaft machten. Es war wie eine Verheißung neuer Hoffnung in sein Herz gezogen; es war ihm, als sei nichts ihm unerreichbar in dem Besitze einer solchen Liebe. Die Entscheidung, die mit jedem Tage gebieterischer an ihn herantrat, erschien ihm niemals in günstigeren Farben, als wenn er Melanie sich gegenüber sah, Melanie, die stets so ganz Liebe und Hingebung, so ganz Hoffnung und Vertrauen war. Wenn er jedoch — oft nur wenige Minuten später, — sich allein sah, dann traten andere Bilder vor ihn hin. Fragen tauchten in ihm auf und Zweifel, an deren Lösung er kaum zu denken wagte.

Niemals war, seit jener ersten Aeußerung von seiner Seite, des Grafen mehr als nur flüchtig zwischen ihnen Erwähnung gethan, es war als scheuten sich Beide, vor der Zeit den Traum des Glückes zu zerstören, in dem sie während dieser sonnigen Tage lebten. Je näher aber der Zeitpunkt kam, der beide Offiziere wieder von dem Schlosse entfernen sollte, desto deutlicher fühlte Theodor, daß es zur Entscheidung kommen, daß das Unausgesprochene zwischen ihnen endlich rückhaltslos erörtert werden müsse.

VII.

Auseinander.

Oberst von Bornstedt saß in seinem Zimmer, sich dem verdoppelten Genusse einer ausgezeichneten Havannah und der soeben erschienenen Zeitungen hingebend, als Theodor, zu dem gewohnten Spazierritt mit der Komtesse angekleidet, eintrat, um die gestern bei ihm vergessene Reitpeitsche zu holen.

„Wohin geht die Reise, Sternberg?" fragte der joviale Offizier.

„Ich werde mit der Komtesse spazieren reiten."

Der Oberst blickte ihn scharf an. „So?! Und Gräfin Melanie wartet wohl schon, da Sie so eilig sind?"

Theodor spielte einigermaßen verlegen mit dem Griffe seiner Peitsche.

„Nein, nein, ich habe noch eine Viertelstunde Zeit. Bedürfen Sie meiner, Herr Oberst?" setzte er lebhafter hinzu. „Haben Sie einen Auftrag, einen Wunsch für mich?"

„Durchaus nicht. Einen Wunsch hätte ich allerdings, den nämlich, Sie nicht hierher gebracht zu haben."

Theodor wandte sich schweigend zum Fenster. Der Oberst näherte sich ihm und legte seine Hand auf des jungen Mannes Arm.

„Sternberg," sprach er mit ungewöhnlichem Ernste, „Sie wissen, daß ich Sie schätze, und wenn ich unbefugt in Ihre Angelegenheiten mich mische, so seien Sie überzeugt, daß ich nur Ihr eigenes Wohl dabei im Auge habe. Bekämpfen Sie Ihr Herz, so lange es noch Zeit ist, selbst wenn die Versuchung zum Gegentheil Ihnen in so reizender Gestalt erschienen, wie es leider der Fall ist. Glauben Sie, daß der Vater Ihnen jemals das Mädchen geben wird? Bei aller äußeren Liebenswürdigkeit, bei allen sonstigen schätzenswerthen Eigenschaften, die er besitzt, würde er Sie seinen vollen und erbarmungslosen Stolz fühlen lassen, wenn Sie ihm mit diesem Ansinnen kämen."

Theodor blickte düster vor sich hin, dann wandte er sich zu dem wohlwollenden Obersten, der ihn sorgenvoll betrachtete.

„Ich danke Ihnen, mein väterlicher Freund, ich danke Ihnen aus Herzensgrunde für den Antheil, den Sie an meinem Schicksal nehmen. Nie werde ich es verkennen, wie edel die Absicht war, die Sie so sprechen ließ, selbst wenn ihre Warnung — zu spät kommen sollte."

Er eilte hinaus, ohne eine Erwiderung abzuwarten; der Oberst blickte ihm in wahrem Schrecken nach.

„Da rennt er nun gradeswegs in sein Verderben," murmelte er vor sich hin, „ich wollte, daß die ganze Bibliothek und meine unglückliche Bücherpassion da wäre, wo der Pfeffer wächst."

Und mit diesem kräftig ausgestoßenen Wunsche nahm der Oberst seinen Platz wieder ein und suchte vergebens seine Aufmerksamkeit wieder auf die begonnene Lektüre zu konzentriren.

„Warum sind Sie heute so ungewöhnlich ernst und schweigsam, Theodor?" — fragte die junge Gräfin ihren Begleiter.

„Ich dachte daran, daß in wenigen Tagen unser Urlaub zu Ende sei, daß die Bibliothek längst in Ordnung und daß wir wieder an unsere Abreise denken müssen."

„Schon?" sagte Melanie in leisem Schrecken.

„Nein, nein, das darf nicht sein. Papa sprach erst gestern davon, daß Herr von Bornstedt noch mehrere Jagden mitmachen müsse, die in den nächsten Wochen stattfinden sollten. Ich bin so glücklich, daß Papa ein solches Wohlgefallen an Ihrem liebenswürdigen Vorgesetzten findet, denn so lange er hier ist, dürfen Sie ja auch nicht abreisen."

„Meine theure Melanie!" Er drückte ihre Hand an seine Lippen. „Und doch ist der Gedanke des Scheidens nicht allein das, was mich heut bedrückte. — Melanie," fuhr er nach einer Pause fort, „es wäre ein thörichtes Beginnen, wollte ich Ihnen die Seligkeit zu schildern versuchen, die diese Tage für mich in sich schlossen: waren sie doch wie ein schöner Traum, der eben so schnell zu zerrinnen droht, wie er entstanden. Aber der Traum ist zu Ende; die Wirklichkeit tritt wieder gebieterisch in ihre Rechte und mit ihr jene Frage, die wir bisher so sorgfältig vermieden, Melanie, haben Sie jemals daran gedacht, wie unsere Zukunft sich gestalten würde, wenn wir in wenigen Tagen vielleicht uns trennen müßten; daß ich dann eine Gewißheit mit mir nehmen müßte, die entscheidend für unser Beider Leben, ja daß ich unter keiner Bedingung von hier abreisen würde, ohne diese Gewißheit erlangt zu haben?"

Es war das erste Mal, daß er in solcher Weise der Zukunft gedachte; Melanie erbebte leise, als der Gedanke jener ernsten Entscheidung nun in erschreckender Klarheit vor sie trat.

„Ich weiß es wohl," sprach sie beklommen, „und auch ich habe oft daran gedacht, theils jene Entscheidung herbeisehnend, theils sie im innersten Herzen fürchtend. Theodor, sagen Sie mir selbst, ob Sie für unsere Zukunft eben

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18830117013/fragment/page=0001

letzteren nochmals durch einige allbekannte, aber nicht oft genug ins Gedächtniß zu rufende Merkmale:

1) Der Vatikanismus erklärt es nach Herrn Windthorst's eigenem Zugeständniß für Pflicht, die berüchtigte, schon von Dante verurtheilte Bulle „unam sanctam", weil ein unfehlbarer Papst sie ex cathedra erlassen habe, als untrügliche Glaubensnorm anzunehmen. Danach besitzt der Papst die sogenannte Gewalt der beiden Schwerter, des geistlichen und des weltlichen, und es sind also seine Anhänger gebunden, sobald es nützlich und möglich scheint, diejenigen, welche ihm die Unterwerfung verweigern, durch eine als berechtigt geltende Revolution von oben oder von unten her unschädlich zu machen. In diesem Sinne ist oft genug bis auf die Losreißung Belgiens von Holland hin verfahren worden. Der jüngste Protest des Herrn Majunke gegen das evangelische Kaiserthum ist daher auch keineswegs unbedenklich.

2) Der Vatikanismus untergräbt nach Kräften eine Grundveste des modernen Staates, die Gewissensfreiheit. Zwar beansprucht er dieselbe in evangelischen Ländern für sich selbst, um seine widerstaatlichen Hetzereien ungestört üben zu können; wo er dagegen selbst die Macht in Händen hat, verurtheilt und verweigert er sie dem päpstlichen Syllabus gemäß und feiert sehnsuchtsvoll die blutigen Heldenthaten der einst allgewaltigen Inquisition. Das sollte auch die Kanonisation des Peter Arbues bedeuten, was trotz der ausdrücklichen Erklärung der päpstlichen „Civiltà cattolica" abzuläugnen mehr als kindisch ist.

3) Der Vatikanismus hat die Grundsätze der römischen Kirche mit denen der Jesuitengesellschaft identifizirt. Diese hat immer auf's Neue die absolute Papstherrschaft durch die Mittel der Revolution und des Gewissenszwanges zu stützen gesucht und durch ihre Machinationen besonders Deutschland an den Rand des Verderbens geführt und für lange Zeiten ohnmächtig gemacht; Clemens XIV. hat sie nach quellenmäßiger Aufdeckung ihrer Vergehungen als mit dem Frieden der Christenheit unvereinbar aufgehoben. Dagegen hat neuerlich in einem deutschen Parlament Herr Moufang, derselbe, welcher zum Behufe der Wahlagitation sich öffentlich um die Gunst der Socialdemokraten bewarb, über jenen Papst das Urtheil gefällt, daß er ex cathedra „einen Bock geschossen" habe.

Alle diese Verirrungen des Vatikanismus liegen aktenmäßig zu Tage. Sie zu ignoriren, zu vertuschen, zu beschönigen, ist ein vergebliches Bemühen. Alle aufrichtigen und einsichtigen Christen katholischen Namens verabscheuen dieselben in ihrem Herzen. Aber erst wenn sie den Muth haben, sich auch öffentlich davon loszusagen, und wenn sie im Geiste eines Sailer und Wessenberg durch ihr einmüthiges Zeugniß die deutschen Bischöfe moralisch nöthigen, sich in gleicher Weise offenkundig und unzweideutig zu erklären, werden alle Ausnahmegesetze gegen die römische Kirche überflüssig werden. Bis dahin hat der Staat das Recht und die Pflicht, wie gegen die rothe, so gegen die schwarze Internationale jene Gesetze, wenn er sie unter Umständen auch mit Milde anwenden mag, als in seiner Hand zu behalten. Die Obrigkeit würde sich auch gegen die apostolische Mahnung versündigen, wenn sie so drohenden Gefahren gegenüber das ihr von Gott gegebene Schwert wegwürfe oder umsonst trüge.

Halle, den 15. Januar 1883.

Dr. Konst. Schlottmann.

* Politische Tagesübersicht.

Halle, 16. Januar.

Nach der „Magd. Ztg." zugehenden Mittheilungen wird dem preußischen Landtage in der laufenden Session noch ein Gesetzentwurf, betreffend die Veranlagung der Eisenbahnen zur Kommunalsteuer, zugehen. Die Vorlage ist in erster Linie bestimmt, die Frage einheitlich für die gesammte Monarchie zu regeln.

Ueber eine beabsichtigte Verstärkung unseres Küstenschutzes erfährt das „B. Tagebl.", daß an den Mündungen der Eider, Elbe, Weser und Ems weitere Küstenbatterien mit Panzerdrehthürmen errichtet werden sollen. Auch auf die Ostseeküste wird sich eine Verstärkung des Defensivvermögens derselben erstrecken. Die Einfahrt bei Pillau wird durch zwei Panzerforts geschlossen, und man beabsichtigt, ein ähnliches Fort auch vor Memel zu erbauen. Die Arbeiten vor Danzig werden eifrig gefördert. Acht Forts sollen diese Stadt und Festung nach der See hin schützen, und zwar fünf am rechten, drei am linken Ufer der Weichsel. An den fortifikatorischen Ausbau des Swinemünder Hafens wird in diesem Sommer voraussichtlich die letzte Hand gelegt werden. Stralsund wird gleichfalls in seinen Befestigungen eine Verstärkung erhalten. Panzerdrehthürme mit Pivotgeschützen sollen ferner vor Swinemünde, Travemünde und vor Wismar errichtet werden. Wie man weiter hört, soll in nächster Zeit die Landesvertheidigungskommission, in welcher der Kronprinz den Vorsitz führt, abermals zusammentreten; auch verlautet, daß dem Bundesrath eine Vorlage bezüglich der Grundsätze zugehen wird, nach welchen bei Anlegung strategischer Eisenbahnen oder bei Ausrüstung von Eisenbahnen zu strategischen Zwecken verfahren werden soll. Mit der 44 Kilometer langen strategischen Eisenbahn, welche die Bahnlinie längs der Ostseeküste zu einer ununterbrochenen, Rostock und Stralsund direkt verbindenden machen soll, werden im Anschluß an den beabsichtigten Fortgürtel Kiels die vorläufigen Maßnahmen zur Sicherung der vaterländischen Küsten zum Abschluß gebracht sein. Die Nachricht, daß ein zweites Panzer-Uebungs-Geschwader aus drei der Ostsee-Station angehörigen Ausfall-Korvetten (Sachsenklasse) gebildet werden soll, entbehrt der Begründung. Der Dienst dieser Schiffe bezieht sich nur auf Probefahrten.

Daß der Ankauf der braunschweigischen Bahnen durch Preußen in nicht zu langer Frist in Aussicht stehe, hat dieser Tage u. A. auch der Eisenbahnminister Maybach selber, gegenüber einer Deputation aus Halberstadt, die in Bahnangelegenheiten eine Audienz nachgesucht hatte, mit klaren Worten bestätigt. Es darf indessen darauf aufmerksam gemacht werden, daß darüber, ob schon in der gegenwärtigen Session diese Frage an das Abgeordnetenhaus herantreten werde, noch keinerlei Entscheidung getroffen ist oder nach Lage der Sache überhaupt nur getroffen sein kann, und die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß erst in der nächsten Session die bis dahin vermuthlich abgeschlossenen Verhandlungen dem Landtage zur verfassungsmäßigen Zustimmung unterbreitet werden.

Der Landesausschuß für Elsaß-Lothringen ist gestern Nachmittag in Straßburg in seinem neuen Gebäude durch den Staatsminister v. Hofmann eröffnet worden. Die Mitglieder des Landesausschusses waren beinahe vollzählig erschienen. Zum Präsidenten wurde der bisherige Präsident Schlumberger wiedergewählt.

In der gestrigen Sitzung der **französischen** Deputirtenkammer begleitete der Ministerpräsident Duclerc die Mittheilung von der erfolgten Vertheilung des Gelbbuches über die ägyptische Angelegenheit mit einer Darstellung der geschichtlichen Entwickelung der ägyptischen Frage. Während des Kampfes sei die Haltung Frankreichs diejenige eines vertrauenden Freundes gewesen, welcher sich in Folge vorübergehender Meinungsverschiedenheiten von seinem Freunde trennte; nach der Niederwerfung des Aufstandes habe sich Frankreich für die Wiederherstellung des status quo ausgesprochen, indem es die Eröffnung der diplomatischen Thätigkeit Englands erwartet habe. Als England sodann es übernehmen wollte, die Situation allein zu ordnen, habe die französische Regierung ihre Aktionsfreiheit zurückgenommen und sei gewiß, hierin die Zustimmung der Deputirtenkammer und die Billigung Europas zu finden. — Wie der „M. Z." aus Paris gemeldet wird, wäre der ehemalige französische Botschafter in Berlin Graf Saint Vallier ernstlich erkrankt.

Die **englische** Cirkularnote über die ägyptische Frage, welche am Sonnabend auch dem Berliner Kabinet überreicht worden ist, und von welcher die „Times" heute eine vollständige Analyse bringt, hebt zunächst den Wunsch der englischen Regierung hervor, die Okkupationstruppen aus Aegypten zurückzuziehen, sobald die Nothwendigkeit der Anwesenheit derselben durch die Organisirung ausreichender Mittel zur Aufrechterhaltung der Autorität des Khedive beseitigt sei. Bis dahin erachte sie es für ihre Pflicht, dem Khedive solche Vorschläge zu machen, wie sie eine befriedigende, dauernde und den Bedürfnissen der Zukunft entsprechende Neuordnung der Dinge in Aegypten erfordern dürfte. Die Note empfiehlt eine internationale Uebereinkunft für die freie Durchfahrt von Schiffen durch den Suezkanal, doch soll in Kriegszeiten die Zeitdauer des Aufenthaltes von Kriegsschiffen einer kriegführenden Macht in dem Suezkanal beschränkt werden, auch eine Einschiffung von Truppen und Munition nicht gestattet sein. Die Note schlägt ferner mehrere fiskalische Veränderungen behufs Erzielung von Ersparnissen vor, sowie eine gleichmäßige Besteuerung der Ausländer und der Eingeborenen, die Besetzung der höheren Stellen in der ägyptischen Armee durch englische Offiziere, die Ernennung eines europäischen finanziellen Rathgebers des Khedive an Stelle der bisherigen Kontrole und mehrere andere administrative Reformen.

Die **italienische** Regierung fahrt fort, wie der „N. Fr. Pr. aus Rom bestätigt wird, gegen die irredentistischen und Oberdank-Demonstrationen mit Energie vorzugehen. Das Journal „Pro Patria" wurde dreimal wegen Sammlungen für Oberdank konfiszirt. Das Blatt sammelte darauf unter dem Titel: „Für ein istrianisches Unglück", wurde jedoch wieder konfiszirt. Der Direktor des Obergymnasiums in Vicenza wurde wegen Betheiligung an einer irredentistischen Kundgebung als simpler Lehrer nach Lodi versetzt. In Ancona wurden eben zwei Studenten zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt. Nach dem Dafürhalten des genannten Wiener Blattes wäre die Bewegung im Erlöschen begriffen. Für die am 17. d. M. stattfindende Wiedereröffnung der Kammer sind hinsichtlich der „Irredenta" sowohl von ministerieller als radikaler Seite Interpellationen angemeldet. Die Regierung werde alle annehmen, um vor der Volksvertretung offiziell die Agitation zu brandmarken und ihrem festen Willen Ausdruck zu geben, die Freundschaft mit Oesterreich aufrecht zu erhalten.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Januar.

— Die Majestäten statteten am Sonnabend 13. d. Nachmittags der Fürstin Mathilde Radziwill aus Anlaß des Geburtstags derselben einen Gratulationsbesuch ab.

— Se. Majestät der Kaiser nahm heute Vormittag die regelmäßigen Vorträge entgegen und arbeitete mit dem Wirklichen Geheimen Rath von Wilmowski. — Die Kaiserin wohnte gestern Vormittag dem Gottesdienste in der Kapelle des Augusta-Hospitals bei.

— Der Kronprinz empfing am Sonnabend Mittag den Regierungspräsidenten v. Neefe aus Potsdam und stattete der Fürstin Mathilde Radziwill zur Geburtstagsfeier einen Gratulationsbesuch ab. Abends 7 Uhr machte der Kronprinz auch dem Prinzen Karl und hierauf der Prinzessin Friedrich Karl Besuche und wohnte kurze Zeit dem Konzerte in der Singakademie und alsdann mit der Krone

---

so sehr fürchten, als ich es in den letzten Tagen nur allzu geneigt war?"

„Ehe ich Ihre Frage beantworte, Melanie, muß ich Ihnen ein Bild meines eigenen Lebens entrollen."

Sie hatten die Ruine erreicht, die seit jenem bedeutungsvollen Tage ihr liebstes Ziel geblieben; gewöhnlich verließen sie am Fuß des Hügels ihre Pferde und besuchten, wie auch jetzt, das Plateau und andere Punkte der nächsten Umgebung. Heute indessen aber führte Theodor die Geliebte nur zu der Steinbank in dem einstigen Schloßhofe, auf der sie schweigend und beängstigend von seinem hohen Ernste sich niederließ.

„Ich wollte Ihnen von meinem Leben sprechen," begann Theodor, ihr gegenüber an dem Stamm einer Ulme lehnend, „ich wünschte nicht, daß, wenn Sie in den Kampf um unser Lebensglück träten, ich mir den Vorwurf machen müßte, Sie im Unklaren darüber gelassen zu haben, was Sie im Begriffe sind, dahinzugeben für mich und was Sie dafür erwartet, — und so hören Sie denn. Mein Vater starb in meiner frühesten Kindheit; er war ein reichbegabter und talentvoller Offizier, der nach unendlichen Mühen und Kämpfen seiner Jugend den Zeitpunkt nicht mehr erlebte, der ihm endlich Erfolg und schnelleres Avancement, das er so lange vergeblich erstrebt, verschaffen konnte. Meine Kindheit selbst verging unter frühzeitigem Entbehren, mannichfachen, oft sehr ernsten Sorgen; meiner theuren Mutter verdanke ich es, daß sie nicht eine ganz verkümmerte ward, ihrer nie ermüdenden Liebe auch, daß ich die Laufbahn einschlagen durfte, zu der mich Neigung und Beruf und auch des Vaters Wunsch geführt. — Ich hatte mich längst an den Gedanken der Armuth gewöhnt; ich hatte auch im Stillen auf ein Lebensglück verzichtet, das mir das demüthigende Gefühl verschafft, nur von der Gnade, von den Mitteln Anderer den eigenen Herd erbauen zu können, den ich selbstständig in langen Jahren nicht zu gründen vermocht. Ja, ich verachte diejenigen meiner Kameraden, die eine reiche Frau gesucht, entweder, um des eigenen Wohlbehagens willen, mitunter auch, was noch schlimmer, nur, um ihre Schulden zu bezahlen. Mir war der Gedanke ein unendlich beschämender, als ein solcher Bewerber um die Hand eines Mädchens zu bitten. Da sah ich Sie, Melanie! Ich sah Sie vielleicht zwei, oder dreimal, und wußte es, daß ich Sie liebte, ohne Grenzen — hoffnungslos. Ich hatte mir gelobt, es Ihnen nie zu sagen, — ich wollte meine Liebe bekämpfen, — ich wollte Sie fliehen, — was ist aus meinen Vorsätzen geworden?"

Sie hatte ihm in steigender Aufregung zugehört. „Theodor," sprach sie jetzt fast vorwurfsvoll, „Sie wollen, daß ich Sie ganz kennen lerne, ehe ich mein Leben vollständig in Ihre Hände lege und Sie könnten glauben, daß der Gedanke Ihrer Armuth, daß die Schwierigkeiten, die sich in Ihrer Carrière Ihnen entgegenstellen könnten, mich bestimmen würden, Sie weniger zu lieben, als bisher. O, Theodor, wie wenig haben Sie mich gekannt."

„Nicht das war es, was ich fürchtete, ich bin Ihrer Liebe zu gewiß, ich stelle Sie zu hoch, um vorauszusetzen, daß äußere Glücksumstände auch die Wahl Ihres Herzens bestimmen könnten. Aber wenn ich vor Ihren Vater trete, von ihm Ihre Hand zu erbitten, will ich auch von ihm den Vorwurf nicht hören, Sie absichtlich über meine Lage in Unkenntniß gelassen zu haben. Und doch, wenn ich in diesem Punkte mich vorwurfsfrei fühlte, welche Antwort könnte ein Bewerber, wie ich, ohne Aussicht, ohne Gönner, ohne Vermögen, von Ihrem Vater erwarten?"

Melanie senkte das Haupt; sie kannte ihren Vater zu gut, um nicht im Voraus seiner Antwort ziemlich gewiß zu sein.

„O, Theodor," sprach sie endlich, „wir dürfen nicht jede Hoffnung aufgeben. Es wäre Thorheit, wollte ich mich über die Schwierigkeiten täuschen, die unsrer Liebe vielleicht bevorstehen und doch scheinen sie mir nicht unbesiegbar, wenn wir nur vereint ihnen entgegensehen. Mein Vater schätzt Sie hoch, und würde er nicht einwilligen, wenn er sich davon überzeugte, daß meines Lebens einziges Glück in unsrer Vereinigung ruht?"

„Ich kenne Ihren Vater erst seit kurzer Zeit," entgegnete Theodor, „und doch genügend lange, um zu fürchten, daß seine Weigerung vielleicht selbst diesen Grund nicht als bestimmend anerkennen würde. — Sie sagten mir einst selbst, daß Sie nie einen anderen Willen gekannt, als den seinen, daß als die erste Ihrer Pflichten von der frühesten Kindheit an der Gehorsam gegen Ihre Eltern Ihnen eingeprägt sei. Ich ehre dieses Gefühl in Ihnen, Melanie, — und doch, wird es nicht auch die Klippe werden, an der unser Glück vielleicht scheitert? Melanie, geliebtes Mädchen, wie stark auch Deine Liebe sei, — und daß sie es ist, ich weiß es und glaube fest daran, — wird sie den Muth und auch die Willenskraft besitzen, Deinem Vater gegenüber zu treten? Wird sie, wenn jene ernste Wahl in Deine Hand gelegt wird, ob Du dem Vater folgen willst, oder mir, wenn Dir vielleicht Kämpfe, Erschütterungen, selbst Vorwürfe bitterer Art zu Theil werden, wird sie standhaft bleiben, was immer auch ihr drohen möge? Und wenn man eine vielleicht lange Frist bestimmte, um zu erfahren, ob unsre Liebe unerschütterlich, wie unser Vertrauen, wirst Du stark genug sein, den Bitten, den Vorstellungen, vielleicht den Drohungen Deiner Familie zu widerstehen? Und, o Geliebte, bedenke es wohl, wenn mir das unsagbare Glück zu Theil wurde, Dich mein eigen nennen zu können, wenn Dein Vater Deiner Neigung seinen Ehrgeiz opferte, wird meine Liebe im Stande sein, Dir Alles zu ersetzen, was Du um meinetwillen verlässest? — Ich bin stolz, Melanie: auch wenn Dein Vater freiwillig die Mittel uns gewährte, einen Hausstand zu gründen, niemals würde ich von ihm mehr annehmen wollen, als die Gesetze meines Standes es erfordern, niemals länger, als bis zu der Stunde, die mich in den Stand setzt, eine Frau selbstständig zu ernähren. — Würdest Du eine solche Zukunft mit mir theilen wollen? Bedenke es wohl, Melanie, bedenke es, wie tief meine Verzweiflung sein müßte, solltest Du jemals den Entschluß bereuen, der Dich meine Gattin werden ließ."

„Du hälst mich für schwach und unselbstständig, Theodor," sprach Melanie nach einer langen Pause, während welcher sie vergebens nach Fassung gerungen. „Ich fühle es, daß ich es in vielen Dingen bin und meinem Vater gegenüber wohl immer sein werde. Nur jetzt, nur in diesem einen Punkte vertraue mir, Geliebter, und glaube mir, daß, was auch unsrer Liebe drohen möge, ich Deine starke, Deine muthige Melanie sein werde. Mag man uns tren-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18830117013/fragment/page=0002

prinzessin der Aufführung des „Hamlet" im Residenztheater bei.

— Der Prinz und die Prinzessin Wilhelm von Preußen haben während der Karnevalsfestlichkeiten im hiesigen Schlosse Wohnung genommen.

— Der Herzog und die Herzogin von Edinburg haben, wie aus London telegraphisch gemeldet wird, ihre Abreise nach Berlin zur Theilnahme an der silbernen Hochzeitsfeier des Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin auf heute Abend festgesetzt.

— Der Botschafter Graf Szechenyi wurde am Freitag Nachmittag von dem Kaiser empfangen.

— Wie bei der goldenen Hochzeit unseres Kaiserpaares und bei der Hochzeitsfeier des Prinzen Wilhelm bereiten sich auch jetzt unzählige Vereine, Korporationen ꝛc. vor, zur silbernen Hochzeit des kronprinzlichen Paares durch Ueberreichung von weihevollen Geschenken ihre Verehrung und Theilnahme zu beweisen. Wie damals, werden auch jetzt vielfach Glückwunsch-Adressen in künstlerischer Ausstattung vorbereitet, welche dem Jubelpaare überreicht werden sollen. Nachdem dem Kronprinzen bekannt geworden, daß werthvolle Glückwunsch-Adressen an ihn und seine Gemahlin geplant werden, hat er, wie die „Tgl. Rdsch." meldet, den Wunsch ausgesprochen, daß man angesichts der Nothlage am Rhein doch von kostspieligen Geschenken für ihn Abstand nehmen möge. Glückwunsch-Adressen auf gewöhnlichem Papier würden ihn und seine Gemahlin deshalb vielmehr erfreuen, als wenn sie kostspielig hergestellt würden. — Die Kriegervereine haben daher beschlossen, diesem Wunsche zu entsprechen.

— Das Reichsgericht in Leipzig hat die Revision des Rechtsanwalt Blum zu Leipzig, welcher wegen Beleidigung der Berliner und Frankfurter Polizeibehörde, begangen durch zwei in der „Magdeburgischen Zeitung" veröffentlichte Artikel über den Leipziger Hochverrathsprozeß, von dem Landgericht zu Magdeburg zu einer Geldstrafe von 500 M. verurtheilt worden war, verworfen.

Oesterreich.

Lemberg, 15. Januar. Die hiesige Jesuitenkirche ist aus Rücksicht auf die Sicherheit des Publikums geschlossen worden. Nach einer Meldung der „Polit. Korr." war die Veranlassung zur Schließung eine Anzeige über ein von den Sozialisten für den Sonntag verabredetes Attentat. Die Vorsichtsmaßregel war schon deshalb geboten, weil bei dem ungünstig gelegenen Eingang zur Kirche ein böswilliger Alarm großes Unglück hätte herbeiführen können. Die Kirche wird morgen wahrscheinlich wieder geöffnet werden.

Frankreich.

Paris, 15. Januar. In der Kammer gelangte heute das Gelbbuch zur Vertheilung. Aus demselben ergiebt sich, daß der Ministerpräsident Duclerc nicht aufhörte, für Frankreich die Aufrechterhaltung des status quo ante in Egypten oder ein Aequivalent dafür zu fordern. Eine Depesche der französischen Botschaft in London vom 31. Juli konstatirt, daß die englisch-französische Allianz nach der Sprache, welche die englischen Minister führten, noch eine ebenso enge sei, wie vorher, daß das englische Kabinet jede ehrgeizige Absicht in Egypten in Abrede stelle, daß es lediglich zur Wiederherstellung der Ordnung und der Autorität des Khedive Truppen nach Egypten sende und daß es hiernächst die definitive Regelung der egyptischen Frage dem europäischen Konzert unterbreiten wolle. Nach der Niederwerfung Arabi Paschas verlangte England von Frankreich zu wissen, was es wünsche; Frankreich antwortete: den status quo ante. Eine Depesche Duclerc's weist auf die Wohlthaten hin, die die Kontrolle habe und welche er als die beste Garantie für eine gute Verwaltung Egyptens betrachte. Gleichwohl werde er auch einen Ersatz derselben durch andere Institutionen acceptiren, welche ähnliche Garantien böten. England schlug einen einzigen englischen Kontrolleur vor, proponirte später, die Befugnisse der Schuldenkasse erweitern zu wollen und wies auf die Möglichkeit hin, die Verwaltung der Daira und der Domäne damit zu verbinden. Frankreich lehnte die Vorschläge ab, weil sie im Widerspruch mit dem Liquidationsgesetz ständen, welches die internationale Sanktion erhalten habe. Seitens Englands wurde keinerlei anderer Vorschlag formulirt, der Meinungsaustausch, der unausgesetzt einen durchaus verbindlichen und freundschaftlichen Charakter trug, wurde geschlossen. In einer Depesche vom 24. November erklärte Duclerc: wenn England die bestehenden Arrangements glaubt aufkündigen zu müssen, wenn es seine Aktionsfreiheit wieder zurücknimmt, so werden wir unsererseits nur für die Wahrung unserer Interessen Vorsorge zu treffen haben. Eine Depesche Duclerc's vom 31. Dezember weist die unausgesetzte Korrektheit seiner Haltung Englands gegenüber nach. Eine Depesche Lord Granville's vom 30. Dezember sagt, es liege kein Grund dazu vor, daß Frankreich und England in Folge des Aufhörens der Kontrolle nicht fortfahren sollten, einen wohlthätigen Einfluß auf die Zukunft Egyptens auszuüben, wobei doch beide so wesentlich interessirt seien. Er bedaure, daß die Verhandlungen nicht von Erfolg gewesen seien, fahre aber fort zu hoffen, daß die englische Politik, wie sie demnächst in einer offiziellen Mittheilung an Frankreich und die anderen Mächte werde dargelegt werden, sich durch sich selbst und in ihrer Gesammtheit der eventuellen Billigung der französischen Regierung empfehlen werde. Eine Depesche Duclerc's vom 4. Januar d. J. sagt: In Uebereinstimmung mit England sind wir niemals der Ansicht gewesen, daß die Kontrolle und die übrigen internationalen, in Egypten geschaffenen Institutionen bestimmt sein sollten, ein Sonderinteresse oder ein spezielles Interesse Frankreichs und Englands zu begünstigen, unserer Auffassung nach hatten diese Institutionen gleichmäßig den wesentlichen Zweck, die politische und finanzielle Verwaltung Egyptens zu sichern und alle Mächte sind an dessen Wohlfahrt interessirt. Ferner erklärt Duclerc, er könne nicht zugeben, daß die Unterdrückung der Rebellion Arabi Paschas implicite auch eine Vernichtung der Organisation zur Folge haben müsse, welche im allgemeinen Interesse eingeführt und durch regelrechte, von allen Mächten acceptirte Stipulationen garantirt sei. Die Haltung England nöthigt uns, in Egypten unsere Aktionsfreiheit zurückzunehmen. So sehr wir das auch bedauern, wir acceptiren die Situation, die uns bereitet worden ist.

Paris, 15. Januar. Der Senat wählte Teisserenc de Bort zum vierten Vizepräsidenten.

Lyon, 15. Januar. Der Präsident des Gerichtshofes, vor welchem der Anarchistenprozeß verhandelt wird, hat im Ganzen 19 Drohbriefe erhalten, darunter mehrere aus der Schweiz, Deutschland und Rußland.

England.

Der Prinz von Wales hat seine Abreise nach Berlin auf den 22. d. festgesetzt.

Italien.

Rom, 15. Januar. Die Permanenzkommission zur Vorberathung der Vorlage, betreffend die Aufhebung des Zwangscourses, hat heute ihre Berathungen begonnen. Nach Darlegung der einschlägigen Verhältnisse seitens des Finanzministers wird der Zeitpunkt für die Wiederaufnahme der Baarzahlungen festgesetzt werden.

Rußland.

Petersburg, 15. Januar. Das veröffentlichte Staatsbudget pro 1883 balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 778 1/2 Millionen; die ordentlichen Einnahmen betragen 713 1/2 Millionen, die außerordentlichen 65 Millionen, die ordentlichen Ausgaben 708 200 000, die außerordentlichen 70 Millionen, unter letzteren sind 50 Millionen zur Amortisirung von Papiergeld in Anschlag gebracht. Ohne die Rückzahlung der 50 Millionen an die Bank würde sich ein Ueberschuß von 23 Millionen ergeben. Der zum Budget erstattete Ministerialbericht hebt hervor, daß die Einnahmequellen ausreichten, um für das Jahr 1883 die Aufnahme einer Anleihe überflüssig zu machen. Für die nächste Zeit werden Steuerreformen angekündigt, insbesondere wird auch die Beschränkung der Nachtragskredite hervorgehoben. Das Problem einer dauernden Besserung der Finanzlage sei, wenn auch schwierig, doch so, daß es in Folge der friedlichen und gleichzeitig festen Politik nach Außen, sowie bei fortgesetzter Konsequenz und Ausdauer in den inneren Angelegenheiten nicht unlösbar erscheine. Vom Erfolge der Lösung dieses Problems, so schließt der Bericht, hänge der Wohlstand des russischen Volkes ab und das Wachsthum der Macht des Reichs. — Zum Nachfolger des Reichssekretärs beim Reichsrath, v. Peretz, der in den Reichsrath tritt, ist der Senator Polowtreff designirt.

Serbien.

Belgrad, 15. Januar. Durch einen Ukas des Königs wird die Wahl Kujundzic's zum Präsidenten der Stupschtina und Glischic's zum Vizepräsidenten bestätigt. Die Stupschtina wählte eine Kommission von 20 Mitgliedern zur Vorberathung des Handelsvertrags mit Deutschland.

---

nen, mag man sich zwischen uns stellen, ich will Dir treu bleiben bis zu meinem letzten Athemzuge, ich will Deiner harren, und keine Zeit des Wartens soll mir zu lang sein. O Theodor, Geliebter, zweifle nicht! Glaube mir, daß ich in Deiner Liebe, die mich Eltern, Bruder, Heimath — Alles vergessen ließ, niemals etwas entbehren werde, daß sie mir tausendfach jetzt und immerdar das ersetzen wird, was ich für sie dahingebe. Und wenn Du zu stolz bist," fügte sie mit fliegendem Athem und zitternder Stimme hinzu, „aus meines Vaters Händen einen Theil jenes Reichthums anzunehmen, den zu entbehren mir niemals schwer fallen würde, so nimm ihn aus meinen Händen, nimm ihn von Deiner Melanie und gönne mir die Seligkeit, nichts zu besitzen, nichts zu sein, was nicht auch Dir gehört."

Sie lehnte, überwältigt von innerer Bewegung, ihr Haupt an seine Brust, unfähig, die Thränen zurückzudrängen, die unaufhaltsam über ihre Wangen flossen. Theodor hielt sie in schweigender Rührung umschlungen; dann aber, als sie sich wieder etwas gefaßt, neigte er sich zu ihr.

„So lass' uns denn hoffen, Geliebte; und möge diese Hoffnung stark genug sein, um uns in der Stunde der Prüfung aufrecht zu erhalten."

(Fortsetzung folgt.)

Locales.

Halle, 16. Januar.

□ [Aus der Universität.] Heute Mittag um 12 Uhr disputirte in der Aula unserer Universität behufs Erlangung der philosophischen Doktorwürde Herr Max Naumann aus Calbe a. S. Die zu diesem Zwecke verfaßte Inauguraldissertation führt den Titel: „De fontibus et fide Bruti Ciceronis." Bei der Vertheidigung derselben und der ihr angehängten Thesen fungirten Herr stud. phil. E. Brey und Herr stud. phil. A. Koch als Opponenten.

* [Patente] haben erhalten: H. Hirt in Alte Neustadt-Magdeburg auf eine Neuerung an Feuerungsanlagen. — F. W. Hering in Osterfeld, Kr. Weißenfels, auf Neuerungen an Waschmaschinen für Kartoffeln, Rüben u. dergl. a. Zusatz zu P. R. 16,373; b. Zusatz dito, vom 24. Januar 1882 ab; c. Zusatz dito, vom 16. Februar 1882 ab.

* [Aus dem Etat des Siechenhausfonds], dessen wir unlängst kurz gedachten, tragen wir hiermit noch nach, daß sich die Einnahmen wie folgt stellen: 1. Zinsen von Kapitalien 5445,50 M., 2. Revenüen-Antheil aus der Ehrlich'schen Stiftung 5976,57 M., 3. Erstattete Pflegegelder 5979,60 M., zusammen 17 401,67 M. Die Ausgaben stellen sich wie folgt: 1. Steuern und Abgaben 103,04 M., 2. Zinsen von Passivis 96 M., 3. Besoldungen und Löhne 990 M., 4. Unterhaltung des Hauses und Gartens 504 M., 5. Verpflegung der Häuslinge 9892,98 M., 6. Instandhaltung der Utensilien und Wäsche ꝛc. 2128 M., 7. Brenn- und Beleuchtungsmaterial 731 M., 8. Insgemein 384,50 M., 9. Zur Kapitalisirung 2572,15 M., zusammen 17 401,67 M. 206,56 M. mehr als im Vorjahre.

* [Vortrag.] Im Halle'schen Beamten-Verein wird am Mittwoch den 17. d. der 3. Vortrag in dieser Saison „über die dramatische Bearbeitung der Don-Juan-Sage" gehalten werden.

** [Verein der Bienenväter.] In der gestern abgehaltenen Versammlung des Vereins der Bienenväter hielt Herr Lehrer Kästner einen Vortrag über die Winterarbeiten des Imkers. An den Vortrag knüpfte sich eine lebhafte Debatte, nach deren Schluß über die Arbeiten der Kommission zur Verbesserung der Bienenweide berichtet wurde. Die Versammlung beschloß sodann, die Petition an den Fürsten Reichskanzler wegen Erlaß eines Bienenschutz-Gesetzes mit zu unterzeichnen. Nachdem noch Herr Rentier F. und Herr Professor F. zu Ehrenmitgliedern des Vereins ernannt worden, schloß die Versammlung mit dem Wunsche, daß das Jahr 1883 ein recht gesegnetes Bienenjahr sein möchte.

** [List-Club.] Die gestern Abend im „Prinzen Carl" einberufene öffentliche Versammlung behufs Gründung eines Zweigvereins des List-Clubs war von einer großen Anzahl von Interessenten besucht. Nachdem von einigen Herren die Zwecke und Ziele des Clubs dargelegt waren, beschloß man, der Sache näher zu treten und Anfang nächster Woche wieder im „Prinz Carl" eine öffentliche Versammlung anzuberaumen.

** [Die Schuhmacher-Innung] hielt gestern Nachmittag in den „drei Schwänen" unter dem Vorsitz des Herrn Obermeister Mende ihre erste diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Die auf der Tagesordnung stehenden Punkte fanden ihre Erledigung, der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt, die Rechnung gelegt und als Revisoren die Herren Brandt und Arnold ernannt.

△ [Die Musikalische Abendunterhaltung der Neuen Sing-Akademie] fand gestern Abend in den Saalräumen des Kronprinzen statt. Das reichhaltige Programm des ersten Theiles, abwechselnd in Liedern für gemischten und Männer-Chor, in Einzelgesängen, Duetten und Terzetten wurde recht brav von Chor- und Solosängern durchgeführt. Der zweite Theil — voller Humor — war ein höchst ergötzliches Produkt des Gesangvereins Friedericiana. Nach gehabtem Ohrenschmause bot der freundliche Wirth den überaus zahlreichen Gästen aus Küche und Keller das Beste. Nebenher sprühteten die Geistesfunken verschiedener Herren in Form von launigen Toasten. Ein Tänzchen verlängerte die Abendunterhaltung bis in die Morgenstunden des anderen Tages hinein.

Bericht des Börsenvereins zu Halle a/S. am 16. Januar 1883.

Preise mit Ausschluß der Courtage bei Posten aus erster Hand.

Weizen 1000 kg bei festerer Stimmung und besserer Kauflust, Mittelqualitäten 160—172 M., feinster bis 185 M., feuchter 135—150 M.

Roggen 1000 kg 142—150 M., feuchter und ausgewachsener wesentlich billiger.

Gerste 1000 Kilo Land- 150—165 M., Chevalier- 170—180 M. extrafeine bis 190 M., Auswuchswaare 115—122 M., für bessere Waare mehr Kauflust.

Gerstenmalz 50 kg prima 15 M., beregnet 13,75—14,25 M.

Hafer 1000 kg 130—140 M.

Hülsenfrüchte 1000 Kilo Viktoriaerbsen, gute trockne Waare bis 230 M. bez., abfallende Sorten wesentlich billiger.

Kümmel 50 Kilo 25 M.

Mais 1000 kg. Donau- 150—154 M.

Mohnsamen 50 Kilo blauer bis 23,50 M.

Stärke 50 Kilo bei lebhafter Nachfrage 20,50 M.

Spiritus 10,000 Liter-Procente loco fest, Kartoffel- 52 M., Rüben- ohne Angebot.

Rüböl 50 kg 33 M. bez.

Solaröl 50 kg 9,25—9,50 M.

Malzkeime 50 kg fremde 4,50 M., hiesige 5,30 M.

Futtermehl 50 kg 7,50 M.

Kleie, Roggen-, 50 kg 5 M., Weizenschaale 4—4,25 M., Weizengriesklete 4,50 M.

Oelkuchen 50 Kilo loco 7,25—7,40 M.

Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Barometer. mm	Thermometer nach Celsius	Thermometer nach Réaum.	Feuchtigkeit der Luft. %	Wind.	
15. Jan.	2 Nm.	745,0	+5,0	+4,0	42	SO.	heiter
	8 Ab.	745,0	—1,5	—1,2	92	SO.	heiter,
16. Jan.	7 M.	745,0	—3,8	—3,0	92	S.	bewölkt

Uebersicht der Witterung.

Die Depression, welche gestern westlich von Irland erschienen, ist nordwärts fortgeschritten, während das Luftdruckmaximum ostwärts nach dem Innern Rußlands sich verlegt hat. Im Nord- und Ostseegebiete, sowie über Centraleuropa sind die Winde nach Südost gedreht und treten in einem schmalen Streifen, der sich von den Shettlands südostwärts nach Thorn erstreckt, stark bis stürmisch auf. Bei veränderlicher Bewölkung ist über Centraleuropa das Wetter trocken, jedoch etwas neblig. Im südlichen Nordseegebiete ist erhebliche, im südwestlichen Deutschland geringe Erwärmung eingetreten, im übrigen Centraleuropa dagegen hat der Frost noch zugenommen.

Wasserstand der Saale (am neuen Unterhaupt der kgl. Schiffschleuse bei Trotha) am 15. Januar Abends 3,50, am 16. Januar Morgens 3,50 Meter.

Verantwortlicher Redakteur Albert Jänich in Halle.

N. S.-Ak. Mittw. 5 U. Ueb. f. D. Volksch. Anm von Mitgl. b. **Voretzsch**, Wilhelmstr. 5

Für die Ueberschwemmten in den Rheinlanden

sind ferner eingegangen:

Von einem Dienstmädchen 6 M. 75 ₰. E. A. 5 M. A. S. 3 M. H. P. P. 15 M. P. v. R. 2 M. W. J. 6 M. Durch das Armenkassen-Personal gesammelt 3 M. N. N. 1 M. Summa 41 M. 75 ₰.

Fernere Beiträge nimmt gern entgegen

Expedition des Halle'schen Tageblatts.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18830117013/fragment/page=0003

Privat-Tanz-Unterricht für Studirende, Kaufleute 2c. ertheilt *A. Hardegen*, Tanzlehrer, Klausthorstr. 7, II.

Zinsenzahlung der städtischen Sparkasse

zu Halle a/S.

Die Auszahlung der für das Jahr 1882 fälligen Zinsen wird bei der städtischen Sparkasse hierselbst in der Zeit vom **3. bis 30. Januar 1883** in den Stunden von **Vormittags 8 bis 1 und von 3 bis 4 Uhr Nachmittags stattfinden.**

Um den großen Andrang thunlichst zu vermeiden und eine prompte Abfertigung der Interessenten zu ermöglichen, ist die Einrichtung getroffen worden, daß

vom 3. bis 16. Januar die Bücher von Nr. 1 bis 10000,
„ 17. „ 30. „ „ „ „ „ 10001 „ 20000

abgefertigt werden.

Außerdem wird noch ganz besonders auf die Bestimmung des § 5 des Sparkassen-Statuts aufmerksam gemacht, wonach die nicht erhobenen Zinsen dem Kapital zugeschrieben und als neue Einlagen vom 1. Januar ab mit verzinst werden.

Während der ganzen Zeit der Zinsen-Zahlung, also vom 3. bis incl. 30. Januar 1883, muß der übrige Verkehr, Kapitals-Einzahlungen und Rückzahlungen, auf die Stunden von Vormittags 8 bis 1 Uhr beschränkt werden.

Halle, im Dezember 1882. **Das Directorium der städtischen Sparkasse.**

Bekanntmachung,

die Anmeldung der Militärpflichtigen zur Stammrolle in der Stadt Halle a/S. betreffend.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen des § 23 der Ersatz-Ordnung vom 28. September 1875 haben sich die Militärpflichtigen nach Beginn der Militärdienstpflicht zur Aufnahme in die Rekrutirungs-Stammrolle in der Zeit vom 15. bis ult. Januar eines jeden Jahres anzumelden und diese Meldung zu derselben Zeit alljährlich so lange zu wiederholen, bis eine endgültige Entscheidung über die Dienstpflicht durch die Ersatz-Behörden getroffen ist.

Von der Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle bleiben nur diejenigen Militärpflichtigen befreit, welche für einen bestimmten Zeitraum von den Ersatz-Behörden ausdrücklich hiervon entbunden worden sind, z. B. die mit Ausstand versehenen einjährigen Freiwilligen.

Militärpflichige, welche nach der Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtjahre ihren Wohnsitz nach einem anderen Aushebungsbezirke verlegen, haben sich sowohl in dem bisherigen wie in dem zukünftigen Aufenthaltsorte bei der Ortsbehörde ab- resp. anzumelden.

Auf Grund dieser Bestimmungen werden die Militärpflichtigen, sofern dieselben nicht mit Ausstand versehen sind, hierdurch aufgefordert, sich in nachbezeichneter Reihenfolge in dem Militär-Büreau, Polizei-Gebäude Zimmer Nr. 7, in den Vormittags-Büreaustunden zur Militär-Stammrolle anzumelden:

1) **Am Montag den 15. Januar cr. sämmtliche Restanten, bestehend aus denjenigen Militärpflichtigen, welche im Jahre 1860 und früher geboren sind, deren Militär-Verhältniß indessen endgültig noch nicht geregelt ist, sowie sämmtliche im Jahre 1863 geborenen, welche im Besitze des Berechtigungsscheines zum einjährigen freiwilligen Dienste sind und Ausstand noch nicht erhalten haben.**

2) **Die 1861 geborenen in folgender Reihenfolge:**
   a) am Dienstag den 16. Januar diejenigen, deren Familien-Namen mit den Anfangsbuchstaben A bis H,
   b) am Mittwoch den 17. Januar cr. von J bis R,
   c) am Donnerstag den 18. Januar cr. von S bis Z beginnen.

3) **Die 1862 geborenen:**
   a) am Freitag den 19. Januar cr. diejenigen, deren Familien-Namen mit den Anfangsbuchstaben A bis H,
   b) am Sonnabend den 20. Januar cr. von J bis O,
   c) am Montag den 22. Januar cr. von P bis S und
   d) am Dienstag den 23. Januar von T bis Z beginnen und

4) **Die 1863 geborenen:**
   a) am Mittwoch den 24. Januar cr. diejenigen, deren Familien-Namen mit den Anfangsbuchstaben A bis G,
   b) am Donnerstag den 25. Januar cr. von H bis L,
   c) am Freitag den 26. Januar von M bis R,
   d) am Sonnabend den 27. Januar von S bis V und
   e) am Montag den 29. Januar von W bis Z beginnen.

Die im Jahre 1863 hier nicht geborenen Militärpflichtigen haben den Geburtsschein, dagegen die sämmtlichen älteren Militärpflichtigen den Gestellungsschein — sofern derselbe nicht bereits hier deponirt ist, bei der Anmeldung vorzulegen.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder entsprechender Haft bestraft.

Indem die Eltern, Vormünder, Lehr- und Brotherren der Militärpflichtigen hierdurch aufgefordert werden, die letztern auf die vorstehenden Anordnungen aufmerksam zu machen resp. zur Anmeldung zur Stammrolle anzuhalten ev. im Falle einer augenblicklichen Abwesenheit derselben die Anmeldungen selbst anzubringen, will ich hierbei schließlich noch bemerken, daß diejenigen im Jahre 1863 geborenen jungen Leute, welche noch die Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Militärdienst nachzusuchen beabsichtigen, diese Gesuche unter Beifügung der vorgeschriebenen Urkunden spätestens bis zum 1. Februar bei der königlichen Prüfungs-Kommission für einjährige Freiwillige zu Merseburg anzubringen haben.

Halle a/S., den 4. Januar 1883.

Der Civil-Vorsitzende der Ersatz-Commission der Stadt Halle.

Bekanntmachung.

Da die Entrichtung der auf einer großen Anzahl städtischer Grundstücke für die hiesige Kämmerei haftenden meist nur kleinen Beträge an Erben- und Kalands-Zinsen, Hengelbern und Lehngeldern bei Besitzveränderungen mit vielen Unbequemlichkeiten ebensowohl für den Berechtigten als für die Verpflichteten verbunden ist, so empfehlen wir nochmals die Ablösung derselben zum 20fachen Kapitalbetrage.

Halle a/S., den 8. Januar 1883. **Der Magistrat.**

Tanzunterricht.

Unser diesjähriger zweiter Cursus beginnt am 22. Januar im Saale des „Kronprinzen". Gefällige Meldungen bitten wir Luisenstrasse 10 und Karlstrasse 27, II., niederlegen zu wollen.

E. & F. Rocco.

Hallescher Carneval-Verein „Eule."

Mittwoch den 17. Januar Abends 8 Uhr 11 Minuten im „*Café David*" (Vereinszimmer)

General-Ballwerfen u. närrische Taufe.

Anmeldungen neuer Mitglieder bitten im Café David niederzulegen.

Die Elfen.

St. Ulrich-Kirchen-Verein.

Mittwoch den 17. Januar, 8 Uhr Abends in „Kohl's Restauration", Königstraße 5.

Tagesordnung.

1) Bilder aus der Reformations-Geschichte Englands.
2) Geschäftliches.

Gäste, auch aus anderen Gemeinden, sind stets willkommen.

Der Vorstand.

H. Bonstedt. Hering. Wächtler.

Auction

im Zwangsvollstreckungsverfahren. Mittwoch den 17. Januar cr. Vormittags 11 Uhr

versteigere ich **Schulberg 8** hier:

1 Galerieschrank, 1 Schreibtisch mit Aufsatz, 1 Wäschesecretair, 2 Sophas, 1 Blumentisch mit Zinkeinsatz, 10 gelbe Fenstervorhänge 2c.

***Hirsch*, Gerichts-Vollzieher.**

44 Leipzigerstraße 44
en gros & en detail.
Chocoladenfabrik
ff. Marzipan
ff. Dessert
2c.

H. Eschke Conditorei, 44 Leipzigerstraße

Specialität:
ff. Hall. Halloren-kuchen. Reichh. Auswahl in der **Conditorei.** Vorzügl. **Caffee, Chocoladen, Biere 2c.**

Hermann Kühne,
Privat-Lehr-Anstalt, Halle a/S.,
Vollständige u. gründliche Ausbildung für den **Handels-Stand** in Tages- und Abend-Cursen. **Anmeld.** jetzt erbeten. **Progr.** kostenfrei zu Diensten

Auction.

Mittwoch den 17. Januar cr. Vorm. 11 Uhr versteigere ich **Schulberg 8 hier** zwangsweise: **2 Kommoden, 1 Kleiderschrank, Tische, Stühle, 1 Ladentisch, 1 Fleischhackeklotz, 3 Hohlkarren, 1 Cylinderuhr 2c.**

***Dietze*, Gerichts-Vollzieher.**

Auction

Donnerstag den 18. d. M. Nachm. 1 Uhr Brüderstraße 4 (Halloria).

O. Radestock, Auct.-Commissar.

Schöne süße

Messina-Apfelsinen,

à Pfd. 40 Pfg., empfiehlt gr. Ulrichstraße 27. ***W. Assmann.***

Schlachtb. **Schweine** verk. Sparrengasse 3.

Ein fettes **Schwein** verk. Holzplatz 5.

Magdeburger Sauerkohl, à ℔ 8 ₰, **grüne Bohnen,** à ℔ 25 ₰.

Aug. Assmann. gr. Steinstr. 16.

Alte Silbermünzen

werden zum höchsten Preise gekauft kl. Märkerstraße 10, **H. Uhlig.**

Ein eiserner Geldschrank

zu verkaufen Brunnenplatz 4.

Ich suche ein Paar Kutschpferde zu meinem Gebrauch.

Alsleben a/S., den 15. Januar 1883.

Dr. Holzhausen, Arzt.

Alte Stiefeln! Alte Stiefeln!

kauft **Wagner,** Moritzthor 4.

Bitte lesen!

„Für Bekannte erbitte noch einige der kleinen Bücher „Krankenfreund", denn in Folge meiner unerwartet schnellen Genesung wollen Alle das Buch lesen 2c." Diese Zeilen eines glücklich Geheilten sprechen für sich selbst; wir machen daher nur darauf aufmerksam, daß der „Krankenfreund" auf Wunsch von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig gratis und franco versandt wird.

Auction.

Mittwoch den 17. Januar cr. Vormittags 10 Uhr verkaufe ich **Königstr. 13** im Auftrage des Konkursverwalters Herrn **Fr. Herm. Keil** und gegen sofortige Bezahlung:

1 gr. eis. 2thür. Geldschrank, 1 Dezimalwaage, div. Regale, versch. große Comptoirpulte, Sessel, Ladentische, 1 Copirpresse, 1 Rollwagen, Lampen, Tische, Stühle u. dgl. m.

Lützkendorf,
Gerichtsvollzieher.

Polytechnische Gesellschaft.

Donnerstag den 18. Januar Abends 8 Uhr **Versammlung** im Hôtel „zum Kronprinz"; Herr Prof. Dr. Märcker: Neuere Fortschritte der Landwirthschaft und ihrer Nebengewerbe.

Stadt-Theater.

Mittwoch den 17. Januar 1883.
Vorstellung im 3. Abonnement.
Zum 5. Male:

Die Sorglosen.

Lustspiel in 3 Akten von Adolph L'Arronge.

Café David.

Mittwoch den 17. Januar nur noch zweimaliges Auftreten des Reichszauberkünstlers und Geisterbeschwörers

Mr. Merelli,

der größte Illusionist d. Neuzeit.

Zum Schluß:

Große Geister- und Gespenster-Erscheinungen.

Preise im Vorverkauf siehe vorige Annonce.

Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Avis. Mittwoch Nachm. 2 Vorstellungen für sämmtliche **Schüler** u. **Schülerinnen** zu bed. ermäß. Preisen.
1. Vorstellung Nachm. 3 Uhr **nur für Knaben.**
2. Vorstell. 5 Uhr **nur für Mädchen.**
Abends 8 Uhr letzte Vorstellung.

Für den Inseratentheil verantwortlich: M. Uhlemann in Halle.

Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S.

(Hierzu Beilage.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18830117013/fragment/page=0004